



Alle Fotos: Michael Herlich

Das Limmud-Team: v.l.n.r. vordere Reihe: Dr. Marcel Farber, Beate Simonsohn, Pavla Alter, Romy Paluch, Noemi und Dr. Schimon Staszewski. Hintere Reihe: Gabi Weiss-Ring, Cornelia Maimon-Levy, Ami Blumenthal, Stephanie Meier-Sydow, Rachel Weigl, Rinatya Nachman, Susan Fritz

limmudfrankfurt/m.

Eine neue Lerntradition in Frankfurt eingeführt

Limmud heißt im Hebräischen „das Lernen“, und Limmud in Frankfurt hieß am 29. August 2010, jüdisches Wissen, Geschichte und Tradition, Kunst, Musik, Literatur und noch vieles mehr an einem einzigen Tag in einer großen Vielfalt einem beträchtlichen Publikum vorzustellen.

Die vor etwa dreißig Jahren in England geborene Idee eines „jüdischen Lernens für alle“ fand inzwischen weltweit und auch in mehreren deutschen Städten großen Anklang. An diesem Sonntag wurde sie zum ersten Mal auch in Frankfurt umgesetzt.

Schon am frühen Vormittag kamen die ersten „Limmudniks“ ins Philanthropin und erledigten ihre Anmeldeformalitäten. Die Leitung der Lichtigfeld-Schule hatte den Organisatoren die Räume zur Verfügung gestellt, und Schulleiterin Alexa Brum freute sich, dass das Gebäude damit seiner Bedeutung als Stätte des Lernens und der Menschlichkeit weiter zugeführt wird. Auch Vorstandsvorsitzender Prof. Dr. Salomon Korn knüpfte an diese Tradition an, hob in seinem

Grußwort die Verbindung zwischen weltlichem und religiösem Wissen hervor und gratulierte den Veranstaltern zu dem umfangreichen Programm. Wissen, so Rabbiner Menachem H. Klein in seiner Begrüßung, könne man nicht erben oder käuflich erwerben, man müsse es sich erarbeiten, und das Judentum, das das Lernen zu seinen Geboten zählt, sei in dieser Beziehung einzigartig. Auch der Initiator des Frankfurter Limmud-Tages, Romy Paluch, freute sich über den großen Zuspruch von Referenten und Teilnehmern. Die Diskussionsfreude im Judentum illustrierte er frei nach Albert Einstein mit den Worten, dass ein Tag, an dem alle einer Meinung sind, ein verschwendeter Tag sei. Die Begründerin von Limmud in Deutsch-

land, Sophie Mahlo, freute sich über die nun achte Limmud-Veranstaltung in Deutschland und über die insgesamt 2.500 Teilnehmer, die die vergangenen Limmud-Tage inzwischen besuchten. Ihr Hinweis, Limmud gebe nicht vor, worüber der Teilnehmer lernen soll – dieser habe die freie Wahl, ist Programm und war zugleich der Startschuss der Veranstaltung.

Denn im Anschluss daran konnten sich die über 400 Teilnehmer stündlich zwischen bis zu zehn, parallel nebeneinander laufenden Vorträgen oder Workshops entscheiden. An die 60 Referenten aus Frankfurt und aus dem In- und Ausland hatten die Organisatoren für die Veranstaltung gewinnen können. Sie zeigten in fast 60 verschiedenen Vor-



Romy Paluch und Avram Burg



Nadine von Mauthner im Gespräch mit Johannes Ernst



In der Mensa ließen es sich die Teilnehmer schmecken.

trägen und Workshops nicht nur eine große Bandbreite jüdischer Inhalte, sondern auch individuelle Themen, mit denen sie sich beruflich oder als Hobby in ihrer Freizeit beschäftigen.

Zu den prominenten Gästen zählte u.a. die israelische Juristin Sharon Shenhav, die über den aktuellen Stand der Diskussion in Bezug auf den Status der Frauen im heutigen Israel informierte. Nadine von Mauthner, geborene Baroness von Goldschmidt-Rothschild, schilderte in einem bewegenden Gespräch mit Johannes Ernst ihre Kindheit in der Grüneburg und zeigte Fotos von dem großen Haus ihrer Eltern, das von den Nazis enteignet und durch die Bombenangriffe des Zweiten Weltkriegs zerstört wurde. Auch die Beiträge des israelischen Politikers und Autors Avram Burg gehörten zu den Highlights des Programms. Im Gespräch mit Eldad Beck diskutierte er über die Frage, ob es noch eine jüdische Vision gibt und über die Identitätskrise in Israel. In einem ergreifenden Einzelvortrag stellte er in Anbetracht

der kurz bevorstehenden Hohen Feiertage Überlegungen darüber an, warum wir an Rosch Haschana das Schofarhorn blasen. Auch der Filmemacher Elkan Spiller fand mit seinem Kurzfilm „Mama, LeChaim“ über den Sohn einer Holocaustüberlebenden viele Zuschauer und konnte sich über eine angeregte Diskussion freuen.

Aber auch Mitglieder unserer Gemeinde beteiligten sich sehr rege mit interessanten Beiträgen an dem Gesamtprogramm. Dr. Rachel Heuberger stellte das EU-Projekt „Judaica Europea“ vor, an dem die Frankfurter Stadt- und Universitätsbibliothek beteiligt ist, und diskutierte die Frage, ob das Judentum auch über das Internet vermittelt werden kann. Dr. Gabriel Miller stellte Überlegungen darüber an, warum man heute noch den Talmud studieren sollte und Rabbiner Yosef Havlin erläuterte die Bedeutung der Gebete zu Rosch Haschana.

Man hatte angesichts der Vielzahl der Themen und Referenten im sprichwörtlichen Sinne die Qual der Wahl. Insofern boten die Mittags- und die Kaffeepause in der Mensa des Philanthropins eine gute Gelegenheit, das Gehörte zu diskutieren und es ein bisschen setzen zu lassen. Shula Meron und ihr Team verwöhnten dabei ihre Gäste mit allerlei Köstlichkeiten. Als am Ende dieses so intensiven Tages Ofra Yizchaki auf dem Klavier

das musikalische Portrait Israels anstimmte und bei dem Mincha/Maariv-Gebet der Tag allmählich ausklang, freute sich der Initiator Romy Paluch mit seinem Team über einen mehr als gelungenen Tag. Er dankte noch einmal den etwa 30 Helferinnen und Helfern, die bei der Organisation des Lernfestivals mitgeholfen haben, vor allem aber den Referenten, die honorarfrei ihre Beiträge leisteten, und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die begierig das Gebotene aufnahmen.

Der nächste Limmud-Tag in Frankfurt ist also jetzt schon ein Muss. Die Planungen beginnen in den kommenden Wochen. Referenten, Mitwirkende und Helfer werden gesucht.



Sophie Mahlo begrüßt die Gäste.



Zwei Limmudniks beim Studium.



Sharon Shenhav



Programm mit Madrichim im Spiegelsaal des Philanthropins



Elkan Spiller diskutiert über seinen Film „Mama LeChaim“.

Wer Interesse hat, melde sich unter romy@limmud.de
Weitere Informationen über Limmud unter www.limmud.de

